

Bemerkungen über neue Europäische Säugethiere.

Von

J. H. Blasius,

Professor in Braunschweig.

So wenig es auch auffallen kann, wenn man fortwährend in den fleissig durchforschten Gegenden Mitteleuropas auf Neues oder Unbeobachtetes aus den Reihen der wirbellosen Thiere stösst; um so unerwarteter muss es jedoch sein, wenn man noch neue Arten der Wirbelthiere aufgeführt findet. Es lässt sich zwar nicht leugnen, dass die kleinen Säugethiere bisher noch sehr ungenügend beobachtet und unterschieden waren, dass man für viele derselben sogar bis jetzt noch kein sicheres Princip der Unterscheidung aufgefunden hatte; diese Unsicherheit konnte jedoch billiger Weise nur zu einer um so grösseren Vorsicht im Aufstellen neuer Arten führen.

Ob eine Art wirklich neu und bis dahin unbeobachtet ist, lässt sich nur nach den bisherigen Beschreibungen und Darstellungen, oder nach den Originalexemplaren, die diesen zu Grunde gelegt worden sind, entscheiden. Es liegen Beispiele genug vor, dass Thierarten, an deren specifischer Berechtigung gar nicht zu zweifeln ist, durch die Beschreibungen oder Abbildungen, wenn man die Angaben buchstäblich nimmt, auf immer unkenntlich gemacht, oder zu unergründlicher Unbestimmtheit verurtheilt worden sind. Wenn Arten, von denen nur solche ungenügende Beschreibungen existiren, nicht wieder erkannt werden, und später aufs Neue als neu auftreten; so liegt dies in der Natur der Dinge. Nur wo

den späteren Darstellern Originalexemplare der früheren Beschreibungen zu Gebote stehen, ist eine überflüssige Wiederholung zu vermeiden; nur nach Originalexemplaren können mit voller Sicherheit die Mängel früherer Beschreibungen beseitigt werden. Es kann der Fall eintreten, dass Originalexemplare zu der Ueberzeugung führen, man müsse von den Angaben der ursprünglichen Beschreibung in wesentlichen Punkten absehen, um die Art festhalten zu können. Ist eine neue Art aber durch ihre Beschreibung oder Abbildung gänzlich unkenntlich gelassen; so wird die Wissenschaft, wenn keine Originalexemplare entscheiden können, in der Lage sein, gänzlich von ihr abstrahiren zu müssen. Die Art wird höchstens als unauflösliches Räthsel, als Stein des Anstosses, bis zu ihrem gänzlichen Vergessen ein kümmerliches Bücherleben führen können.

In manchen Fällen wird man jedoch aus Beziehungen, die an und für sich Nebensache sind, aus geographischen Rücksichten, aus einem Anklammern an untergeordnete Charaktere, zu einem Urtheile gelangen können, das alle Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich hat. Ich glaube, dass man ein solches Wahrscheinlichkeitsresultat für neue Arten aus Gattungen, deren Arten mit voller Sicherheit zu unterscheiden sind, für volle Sicherheit zu nehmen berechtigt ist, so lange die bezüglichen Daten der Beschreibungen irgend einen Zweifel zulassen, im Ganzen, so lange sie die Höhe der jetzigen Artenunterscheidung nicht erreichen. Man kann annehmen, dass jeder Autor einer ungenügenden Beschreibung nach dem Masse seiner Einsicht zu Werke gegangen ist; ist diese Einsicht nach seiner eigenen Angabe lückenhaft und unvollständig, so kann man mit grösster Wahrscheinlichkeit, mit Sicherheit annehmen, dass er kein genügendes Urtheil darüber hat, ob ein nach seiner Ansicht abweichendes Thier zu einer neuen, noch unbeschriebenen Art gehört, oder als Abänderung zu einer lange bekannten Art gestellt werden muss. Ist dagegen eine Beschreibung in allen zur Unterscheidung wesentlichen Dingen exact, so wird es leicht sein, auch eine irrthümlich für neu angesehene Form richtig unterzubringen. Irrthümer, die in exacter Form auftreten, können der Entwicklung der Wissenschaft nicht

schaden, indem sie in der Art ihres Auftretens auch die Mittel darbieten, sie wieder zu beseitigen.

Nicht selten werden Zoologen oder zoologische Liebhaber in ihrem Urtheile über neue Arten dadurch irre geführt, dass es ihnen an genügendem Material zur Vergleichung fehlt. Wer verwandte Thierarten nach zahlreichen Individuen untersucht hat, wird sich gleichzeitig von zwei scheinbar einander widersprechenden Naturgesetzen überzeugt haben können, davon dass:

1) alle einzelnen Charaktere, Grösse, Körperform und Körperverhältnisse, äusserliche wie innerliche, Farben und Farbengegensätze, in gewissen Grenzen nach Alter, Jahreszeit, Lokalität und vielen anderen, oft unerkannten Beziehungen bei einer und derselben Art schwanken können, und

2) dass ungeachtet der Annäherungen, die durch solche Schwankungen zwischen verschiedenen Arten hervorgehen können, doch nie zweifelhafte Uebergänge zwischen zwei Arten vorkommen, sondern jede Species von allen übrigen streng geschieden auftritt.

Bastarde sind keine Uebergänge. Wirkliche Uebergänge heben die Arttrennungen von denjenigen Formen auf, zwischen welchen sie bestehen. Beschreibungen, auch die ausführlichsten, die nicht immer die besten sind, können ihrer Natur nach nie ganz erschöpfend sein. Keine einzige Beschreibung kann alle Schwankungen individuell charakterisiren, sondern nur nach ihren Grenzen allgemein andeuten. Es ist erklärlich, wenn Jemand, der nur nach Beschreibungen urtheilt, und dem wenig Material zur Vergleichung zu Gebote steht, in einer beliebigen individuellen Schwankung eine neue Form erblickt. Sie kann auch wirklich als individuelle Form neu, in Beschreibungen unerwähnt sein, und doch innerhalb der Grenzen einer altbekannten Art liegen. Auch Irrthümer solcher Art lassen sich mit Sicherheit oder doch mit der grössten Wahrscheinlichkeit erledigen. Neue Species dieser Art glauben eine Berechtigung oder Beruhigung in dem Grundsatz zu finden, dass die Vorstellung von der Species individuell oder subjectiv sei. Ich halte diesen Grundsatz nicht allein für falsch, sondern auch für verderblich, und bin überzeugt, dass er nicht aus gründlicher Untersuchung

zahlreicher Individuen verwandter Arten, sondern aus einer bequemen, oberflächlichen Betrachtung, oder sogar aus einer willkürlich sich bescheidenden Naturphilosophie a posteriori entstanden ist. Alle Fälle, in denen ich durch jahrelang wiederholte Untersuchungen von zahlreichen Individuen zu einer vollen Sicherheit glaube gekommen zu sein, haben mich zu dem entgegengesetzten Resultate geführt.

Bestimmte, eigenthümliche Abweichungen von dem Typus einer Art erscheinen oft an eine bestimmte Oertlichkeit gebunden, und sind dann nicht selten zur Aufstellung neuer Arten verbraucht worden. Solche Lokalformen, örtliche oder klimatische Rassen, haben immer ein bestimmtes wissenschaftliches Interesse, auch wenn man ihnen jede Artberechtigung absprechen muss. Dies kann man aber von Abweichungen, die auftreten, ohne die Möglichkeit eines bestimmten Zusammenhanges andeuten zu können, nicht behaupten. Ganz ohne jedes wissenschaftliche Interesse sind ohne Zweifel alle Versuche, neue Arten aufzustellen, die nicht auf einer genügenden Kenntniss der vorhandenen Arten beruhen und auch nicht auf eine genaue Charakteristik der angeblich neuen Arten eingehen. Beschreibungen solcher Art sind prädestinirte Bücherspecies, die nicht einmal durch Originalexemplare aufgeklärt werden können, wenn nicht alle Originalexemplare zur Disposition stehen, falls von solchen mehr als ein einziges existirt; denn der Autor könnte leicht Individuen verschiedener Species der Beschreibung einer einzigen Bücherart zu Grunde gelegt haben, wie es nachweislich wiederholt geschehen ist. Wenn es nicht möglich ist, solche Fälle mit Sicherheit zu erledigen; so scheint es mir genügend, sie nach Wahrscheinlichkeitsgründen zu beseitigen, wenn man nicht gezwungen wird, sie nach der Natur der Darstellung gänzlich zu ignoriren.

Ich habe diese Andeutungen ausgesprochen, um mich in einigen kritischen Bemerkungen über einige in den letzten Jahren als neu aufgestellte Arten Europäischer Säugethiere kurzer fassen zu können.

1. *Arvicola leucurus* Gerbe.

In der Revue de Zool. 1852. 6. p. 260 giebt Gerbe

eine ganz ausgezeichnete Beschreibung einer neuen Feldmaus aus den Alpen von Barcelonette. Die Beschreibung liefert so viele Anhaltspunkte für die Beurtheilung dieser neuen Form, dass ich mich für berechtigt hielt, vor einigen Jahren auch ohne Kenntniss der Originalexemplare, ohne jede anschauliche Untersuchung des Thiers, gegen meinen Freund Andreas Wagner eine bestimmte Ansicht über ihre Artberechtigung privatim auszusprechen. Mehrere Originalexemplare dieser Thierform und zahlreiche Exemplare, die ich seit der Zeit in den westlichen Alpen selber gefangen und untersucht habe, sind vollständig überzeugende Belege zu dieser früher schon ausgesprochenen Ansicht geworden. Diese angeblich neue Art stimmt in allen wesentlichen Eigenthümlichkeiten mit *Arvicola nivalis* Mart. oder *Hypudaeus alpinus* Wagner vollständig überein. Grösse, Körperverhältnisse, Schädel- und Gebisseigenthümlichkeiten liegen ganz innerhalb der Grenzen von *A. nivalis*. Nur die Farbe ist etwas abweichend, kommt aber in allen Uebergängen zu *A. nivalis* vor. Man hat also allen Grund, diese Form nur für eine örtliche Rasse der *A. nivalis* zu halten. Ich besitze diese Form aus den nordwestlichen und westlichen Alpen von Meiringen, der Umgebung des Genfersees, aus Savoyen und der Provence in mehrfachen Exemplaren, überall nur aus den eigentlichen Voralpen des Centralgebirges. Gerbe giebt selber eine Höhe von 4500 bis 6000 Fuss an. Die eigentliche *A. nivalis* kommt dagegen hauptsächlich in den Centralalpen und Pyrenäen bis zu einer Höhe von 12000 Fuss vor, und fehlt in den bedeutenderen Höhen der Centalkette der Alpen von Montblanc an bis zu den östlichen Tauern wohl nirgends. Beide Formen kommen in den westlichen Alpen stellenweise nebeneinander vor. Es ist ein allzu unbestimmter und dadurch bedeutungsloser Ausdruck, wenn die sonst vortreffliche Beschreibung sagt, das Gebiss sei von dem der *A. Savii*, *incertus*, *amphibius* und *nivalis* wenig abweichend. Das Gebiss ist mit dem von *A. nivalis* vollkommen übereinstimmend, nähert sich dem von *A. amphibius* und *ratticeps*, und hat mit dem Gebisse aller übrigen Arten sehr wenig gemein.

Wenn die Beschreibung von *Arvicola Lebrunii* Crespon. nicht mit jedem sicheren Anhaltspunkte der Beurtheilung ver-

schont geblieben wäre; würde ich es für mehr als wahrscheinlich halten, dass dieser neue Name auch zu derselben Art zu ziehen sei.

2. *Arvicola Selysii* Gerbe.

In der Revue de Zool. 1852. 7. p. 505 liefert Gerbe eine vortrefliche, sorgfältige Beschreibung dieser Form, die nach der Zahl der Zitzen und Bildung der Ohren und Augen nur mit *A. subterraneus* oder *A. Savii* verglichen werden kann. Grösse und Körperverhältnisse lassen keinen Unterschied von *A. subterraneus* De Selys erkennen. Auch in Schädel und Gebiss ist in allen wesentlichen Eigenthümlichkeiten keine Abweichung von dieser Art zu sehen. Zahlreiche Exemplare dieser Art, die ich aus derselben Quelle erhielt, aus der Gerbe die seinigen erhalten hatte, von Abbé Caire aus Barcelonette, andere, die ich in den westlichen Alpen, in Savoyen selber gefangen, und ein Original exemplar von Gerbe, welches ich der freundlichen Mittheilung De Selys verdanke, haben mir die Ueberzeugung gegeben, dass diese Form als eine Lokalrasse von *A. subterraneus* angesehen werden muss. Als Unterschiede von *A. subterraneus* hebt Gerbe selber hervor: längeres Haar und licht gelbliche Weichen, ein breiterer Schädel und grössere Dimensionen der Augenhöhlen und des Hinterhauptslochs. Original exemplare De Selys von *A. subterraneus* aus der Auvergne weichen in der Färbung nicht merklich von *A. Selysii* ab, während die aus Belgien und Deutschland mehr grau sind. Etwas längere und dichtere Behaarung haben die Bergformen im Gegensatze zu denen der Ebene bei einer und derselben Art fast immer. Bei manchen Individuen finde ich auch hierin keinen Unterschied. In den Dimensionen des Schädels, der Augenhöhlen und des Hinterhauptslochs finde ich solche Schwankungen, dass es mir nach den blossen Schädeln nicht möglich ist, eine scharfe Grenze zu ziehen. Obwohl die Schädel der Thiere von Barcelonette sich in der Grösse der Augenhöhlen meist sichtlich auszeichnen; so finden sich doch Annäherungen an die nordischen Formen von *A. subterraneus* vor, die nur um ein Millimeter abweichen. Da die Schädel im Allgemeinen bei beiden Formen in viel

weiteren Grenzen schwanken, so scheint es mir von der Natur geboten, solche schwache Abweichungen als Artunterschiede nicht hervorzuheben. Der Angabe, dass der letzte obere Backenzahn ein Prisma auf der Innenseite mehr besitzen solle, als *A. pyrenaicus*, die sich auch nur in geringen Färbungsnuanzen von *A. subterraneus* unterscheidet, kann ich aufs bestimmteste nach Originalexemplaren, die ich von De Selys erhalten, widersprechen. Gerbe erklärt selber, dass sich *A. Selysii* von *A. incertus* De Selys durch 4 Prismen auf der Innenseite dieses Backzahns unterscheidet, und dieselbe Zahl von Prismen hat ein Original Exemplar der *A. pyrenaicus* ebenfalls. Ich würde mir diese Angabe nur erklären können, wenn die Prismenzahl dieser Zähne nicht constant wäre, was meinen bisherigen Erfahrungen widerstreitet.

3. *Arvicola ibericus* Gerbe.

Die Beschreibung dieser neuen Art in der *Revue de Zool.* 1854. p. 400 und p. 608 ist nur nach einem einzigen trockenen Balge des Pariser Museums aus Murcia entworfen, bietet also natürlich nicht so zahlreiche und sichere Anhaltspunkte zur Beurtheilung dar, wie man in anderen Beschreibungen von Gerbe zu finden gewohnt ist. Ich habe das Original exemplar nicht gesehen, will aber doch einige Bemerkungen, die beim Durchlesen der Beschreibung auffallen müssen, nicht unterdrücken. Diese neue Form ist nach Gerbe's Angabe der *A. incertus* De Selys am nächsten, sogar bis zum Verwechseln nahe. De Selys erklärt sich in Bezug auf *A. incertus* selber noch unentschieden, ob man in derselben eine gute Art oder eine Lokalrasse von *A. Savii* zu erblicken habe. Nach Original exemplaren, die ich der freundlichen Mittheilung De Selys verdanke, scheint mir das letztere anzunehmen. In Bezug auf *A. ibericus* ist dies jedoch nicht von Bedeutung, indem nur von *A. incertus* Original exemplare zur Vergleichung vorliegen. Als Verschiedenheiten des *A. ibericus* von *A. incertus* führt Gerbe an: bedeutendere Grösse, stärkeren Kopf und stärkere Füsse, weniger dunkle und etwas gelblichere Färbung, schärfere Sondernung der entschieden weisseren Unterseite und stärkere Erhebung der hinteren Schädelregion. Die bedeutendere

Grösse, fast $1\frac{1}{2}$ '' Totallänge mehr, ist nach dem Balge gemessen, also nicht ganz zuverlässig. Diese Unsicherheit zeigt sich sogar im Vergleiche der Maasse unter sich ganz auffallend. Der Kopf soll 35mm. oder 15,5''' lang sein, während der Schädel Fig. 6 u. 7 nur 11,8''' lang angegeben wird. Eins dieser Maasse ist mit dem anderen gleichzeitig unmöglich. Nun aber sind die Zeichnungen von Gerbe meist genau nach den Dimensionen der Wirklichkeit ausgeführt und die Schädelänge von *A. ibericus* übertrifft die des in Fig. 1 u. 2 abgebildeten Schädels von *A. incertus*, der 11,4''' lang ist, nur um 0,4''' . Ich besitze Schädel von *A. incertus*, bei denen der Unterschied auf 0,2''' herabsinkt. Der Hinterfuss von *A. ibericus* wird zu 18mm. oder 8''' angegeben, während der von *A. Savii* und *incertus* nach mehrfachen vorliegenden Exemplaren im Mittel 7''' bis 7,5''' ist. In diesen auch bei einem Balge unveränderlichen Maassen ist eine Annäherung beider Formen in der Grösse in so hohem Masse nicht zu verkennen, dass man in diesen Punkten wohl nicht leicht eine Nöthigung zu spezifischer Sonderung finden wird. Das in Fig. 8. *a, b* dargestellte Gebiss stimmt vollständig mit dem überein, welches ich bei zahlreichen *A. Savii* und *incertus* beobachtet habe. Auf die abweichenden Farbennuancen würde sicherlich am wenigsten Werth zu legen sein, da die so nahe verwandten Formen auch vielfach abändern und eine Grenze sehr erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Als einzigen wichtigen Anhaltspunkt hätte man dann noch die verhältnissmässig grössere Breite des Schädels und die stärkere Erhebung des Hinterhaupts. Dass der Werth dieser Charaktere sehr zweifelhaft wird, wenn man bedenkt, dass diese Eigenthümlichkeiten bei einer und derselben Art, und besonders auch bei den nächstverwandten, vielfach schwanken, liegt wohl auf der Hand. So lange die spanischen kleinen Feldmäuse nicht nach frischen oder Spiritusexemplaren gründlich untersucht sind, wird man sich über ihre Artberechtigung noch nicht beruhigen können. Jedenfalls sind die bis jetzt angegebenen Unterschiede von *A. incertus* oder *Savii* noch nicht ausreichend, um ein Artrecht für *A. ibericus* zu begründen.

4. *Sorex chrysothorax* Dehne.

Unter diesem Namen beschreibt Dr. A. Dehne in der Allgemeinen deutschen naturhistorischen Zeitung 1855. no. 6. p. 241 eine Spitzmaus aus der Gegend von Dresden als neue Art. Nichts kann interessanter sein, als nach den ausgedehnten Studien und Sammlungen von H. Nathusius noch Genaueres von einer neuen Spitzmausart aus der Mitte Europa's zu erfahren. Ich selber habe mich seit langer Zeit über die Arten der Europäischen Fauna zu meiner eigenen Belehrung sorgfältig in's Klare zu bringen gesucht, und seit etwa zwanzig Jahren mit eigener Hand in den meisten Ländern Europa's zu diesem Zwecke nicht ohne Erfolg gesammelt und sammeln lassen. Sämmtliche Spitzmäuse, die ich in frischem Zustande oder in Spiritusexemplaren untersucht habe, gegen 800 Exemplare, sämmtliche Europäische Exemplare, die ich in Europäischen Sammlungen gesehen habe, gehören zu den bekannten Arten: *S. fodiens*, *alpinus*, *vulgaris*, *pygmaeus*, *leucodon*, *Araneus*, *Etruscus*. Das Original exemplar von *Sorex Antinorii* Bonap. in Turin halte ich für einen in Spiritus gebleichten *Sorex alpinus* Schinz. Auch über *Crocidura thoracica* Savi bin ich nur eine Zeitlang in Zweifel gewesen. *Sorex castaneus* und *labiosus* Jenyns kann man nur mit *S. vulgaris* zusammenstellen. *Sorex rusticus* und *hibernicus* Jenyns und *Sorex pumilus* Nilss. sind identisch mit *S. pygmaeus* Pall. *Sorex suaveolens* Pall. ist identisch mit *S. Etruscus* Savi. Jede dieser Arten hat eine ziemlich ausgedehnte Verbreitung, und fehlt innerhalb deren Grenzen an geeigneten Orten nirgends. *Sorex alpinus* kommt durch die ganze Alpenkette, *Crocidura Etruscus* in allen Ländern am Mittelmeere vor; die übrigen Arten sind fast in allen Ländern Europas verbreitet.

Nach Berücksichtigung der vorhergehenden Andeutungen kann das Interesse für diese neue Art nur steigen. Hören wir nun den Autor! Ich will aus der Beschreibung nur das hervorheben, was specifisch charakteristisch sein könnte.

„Diese Spitzmaus findet sich sehr selten in den Bergen am linken Elbufer der Dresdener Gegend;“ der Verfasser besitzt ein einziges Exemplar, ein Männchen! Un-

ter Umständen könnte das ausreichen, eine neue Art zu charakterisiren! „Sie macht ein natürliches Bindeglied zwischen den Untergattungen *Sorex* und *Crocidura*, doch neigt sie sich nach ihrem Habitus entschieden mehr der ersten zu.“ Das ist ein sehr gewichtiges, folgenschweres Wort: denn bis jetzt ist in der ganzen Welt kein solches Bindeglied gefunden worden. Wenn ein specieller Nachweis über diese Bindestellung gegeben wäre, so würde das allein ausgereicht haben, eine neue Art zu begründen. Da sich in der Beschreibung leider auch nicht eine einzige entfernte Andeutung vorfindet, worin der Charakter dieses „natürlichen Bindegliedes“ besteht; so geht man wohl sicher nicht fehl, wenn man annimmt, dass der Verfasser diese wichtige Aeusserung nicht ernstlich gemeint, sondern nur so leichtthin ausgesprochen habe.

Zur Begründung einer Mittelstellung zwischen den beiden genannten Gattungen würde es nothwendig gewesen sein, festzustellen: ob der Schädel hinten stark gewölbt oder flach, vorn lang verschmälert oder kurz zugespitzt, die Oberkieferbeine hinter dem letzten Backenzahn in einen spitzen Knochenfortsatz ausgezogen oder abgerundet, die Stirnbeine neben der Mittellinie durch eine rundliche Oeffnung durchbohrt oder nicht durchbohrt, ob 5 dunkelgefärbte oder 3 oder 4 weisse einfache Lückenzähne im Oberkiefer vorhanden gewesen seien u. s. w. Ueber Alles das schweigt die Beschreibung.

Dagegen aber ist erwähnt, dass hie und da zwischen den kürzeren Schwanzhaaren längere Stachelhaare stehen, dass der Kopf ganz den Charakter von *Crocidura* trägt, die Zähne weiss, die Lippen wulstig, die Ohren gross u. s. w. seien. Man kann nach diesen Andeutungen, in Rücksicht darauf, dass die wichtigsten Verhältnisse beider Gattungen unberührt geblieben und nur die äusserlichen, augenfälligen erwähnt sind, die Angabe eines „natürlichen Bindegliedes, das sich zur Untergattung *Sorex* neigt“ dahin übersetzen, dass das vorliegende Exemplar mit Sicherheit zur Untergattung *Crocidura* zu stellen sein wird.

Von dieser Gattung sind bis jetzt zwei einheimische Arten bekannt: *Cr. leucodon* und *Araneus*. Um die neue Art sicher zu begründen, hätte sie mit beiden genau verglichen

werden, oder die Beschreibung hätte das Charakteristische mindestens erwähnen müssen.

Beide Arten unterscheiden sich ausser den äusserlichen Farbengegensätzen und der relativen Schwanzlänge ganz constant durch das Gebiss und die Schädelform; an mehr als drittehalb hundert Exemplaren der einen und gegen hundert der anderen Art habe ich wenigstens keine wesentliche Abweichung gefunden.

Der dritte oder letzte einfache Zahn im Oberkiefer ist bei *Cr. Araneus* höher als die erste Spitze des folgenden Backenzahnes und steht ganz frei und unverdeckt, von aussen der ganzen Breite nach sichtbar, in der Zahnreihe, während derselbe Zahn bei *Cr. leucodon* nicht die Höhe der ersten Spitze des folgenden Backzahns erreicht, und halb nach innen gedrängt, in der flachen Innenbucht des folgenden Backzahns eingefügt, von aussen nur zum geringen Theil sichtbar bleibt. Um einen festen Anhaltspunkt zur Beurtheilung dieses Verhältnisses zu haben, betrachte man den Schädel so von der Seite, dass die hohen Spitzen des ersten vielspitzigen Backenzahns beiderseits einander decken. Der Rand des Oberkiefers verläuft, dieser Verschiedenheit entsprechend, bei *Cr. Araneus* in einen gleichmässigerundeten, flachen Bogen, während er bei *Cr. leucodon* an der Einfügungsstelle dieses Zahns plötzlich winkelig eingeknickt erscheint. Der vordere Theil des Kiefers erscheint dadurch bei *Cr. leucodon* so kurz und gedrungen, dass die vordere Spitze des ersten vielspitzigen Backenzahnes weit vor die Mitte der ganzen Länge der Zahnreihe zu stehen kommt, während dieselbe Spitze bei *Cr. Araneus* in der Mitte der Zahnreihe steht. Der Oberkieferrand am vorletzten Backenzahne ist stumpf abgerundet bei *Cr. leucodon*, und in eine vortretende Spitze ausgezogen bei *Cr. Araneus*. Dadurch erhält die Gaumenansicht beider Schädel eine ganz abweichende Gestalt.

Durch eine Beschreibung, die, wie die vorliegende, auf alle diese Verhältnisse keine Rücksicht nimmt, wird schwerlich eine Art, auch wenn sie neu sein sollte, als neue Art für begründet angesehen werden können. Der Autor kann die Erörterung der Schädel- und Gebissverschiedenheiten nur deshalb übergangen haben, weil sie entweder ihm nicht

klar gewesen oder weil er keinen Werth auf dieselben gelegt hat. In beiden Fällen ist die Aufstellung einer neuen Art sehr leicht genommen worden.

Und dann käme es bei Beurtheilung der Artberechtigung vorzugsweise darauf an, zu sehen, ob die in der Beschreibung erwähnten Eigenthümlichkeiten mit einer bekannten Art übereinstimmen. Wenn man sich wegen des negativen Charakters der Beschreibung über die wichtigsten Eigenthümlichkeiten beruhigen oder vielmehr hinwegsetzen muss; so könnte man sich bei Uebereinstimmung der weniger wichtigen sicherlich auch beruhigen.

Die Beschreibung sagt, diese neue Art sei grösser als *Sorex tetragonurus* oder *vulgaris*, und der Schwanz eben so stark, aber länger als bei dieser. Um diese Verhältnisse mit Sicherheit beurtheilen zu können, will ich die vom Autor angegebenen Maasse mit denen der drei in Betracht zu ziehenden anderen Arten, nach normalen alten Thieren von Mittelgrösse in frischem Zustande nach Pariser Mass gemessen, zusammenstellen:

	1.	2.	3.	4.
Maasse von <i>S. chrysothorax</i> , <i>S. leucodon</i> , <i>S. Araneus</i> , <i>S. vulgaris</i>				
Totallänge .	4''	4''. 1'''	4''. 2,5'''	4''. 2,5'''
Körperlänge	2''. 8'''	2''. 9'''	2''. 8'''	2''. 7,5'''
Schwanzlänge	1''. 4'''	1''. 4'''	1''. 6,5'''	1''. 7'''
Kopflänge .	1''	11,5'''	11,5'''	11'''
Ohrlänge .	3'''	2,8'''	2,8'''	2,7'''
Hinterfuss .	5,5'''	5,6'''	6'''	6,2'''

Der Körper ist allerdings um ein geringes grösser, als der von *Sorex vulgaris*; dass aber der Schwanz auch länger genannt wird, widerspricht des Verfassers eigenen Maassen. Von einer ganz sorgfältigen Vergleichung zeugt diese Angabe nicht.

Dagegen ist es unverkennbar, dass dies fragliche Individuum von *S. chrysothorax*, so genau als man es von zwei verschiedenen Individuen einer und derselben Art, die von zwei verschiedenen Zoologen gemessen worden, verlangen kann, mit *Crocidura leucodon* übereinstimmt. Und eben so klar ist es, dass, wenn der Autor sorgfältig gemessen hat, an eine Vergleichung mit den beiden anderen Arten, um dieselben

zu identificiren, nicht zu denken ist. Die übrigen Arten kommen vollends nicht in Betracht.

In der Beschreibung heisst es weiter: „der Oberkiefer ist bräunlich rostfarben, das Kinn weiss, Kehle silbergrau, Brust schön goldgelb, Bauch silbergrau, so dass diese Farben in der Mitte des Unterkörpers scharf begrenzt sind; Zehen weiss, Mitte der Beine silbergrau.“ Das ist, wenn man sich die goldgelbe Farbe der Brust nicht allzu unbescheiden intensiv denkt, zwar nicht die gewöhnlichste, aber doch eine sehr häufige Färbung von *Crocidura leucodon*. Ich habe wiederholt im Verlaufe von wenigen Tagen 60 bis 80 Stück *Cr. leucodon* in frischem Zustande erhalten, unter denen einigemale 6 bis 12 Stück von der bezeichneten Färbung enthalten waren, die in allen übrigen Eigenschaften nicht von den normalgefärbten Exemplaren abwichen, und von denen mehrere durch allmähliche Abstufung und Abschwächung der gelben Brustfarbe allmähliche Uebergänge zu der Normalfärbung darstellten. Obwohl ich noch nicht weiss, unter welchen Umständen diese gelbliche Färbung der Brust eintritt, so bin ich darüber keinen Augenblick im Unklaren geblieben, dass diese Färbungen von *Cr. leucodon* nicht specifisch zu trennen seien.

In der vorliegenden Beschreibung finde ich nicht eine einzige Eigenthümlichkeit, die von *Cr. leucodon* in der bezeichneten Färbung abweiche. Dagegen sind mehrere Angaben gemacht, die mit *Cr. Araneus* nicht übereinstimmen; an eine Uebereinstimmung oder auch nur an eine Verwandtschaft mit *Sorex vulgaris* ist gar nicht zu denken.

Das Endresultat liegt auf der Hand. Hat der Verfasser die ernstliche Absicht gehabt, den Zoologen die Ueberzeugung beizubringen, dass das beschriebene Individuum von *Crocidura leucodon* specifisch verschieden sei, so hat er nicht die zureichenden Mittel dazu angewandt. So lange man in der Beschreibung einer angeblich neuen Art keine einzige Eigenthümlichkeit hervorgehoben findet, in der dieselbe nicht mit *Crocidura leucodon* übereinstimmt, ist man berechtigt, sie bis auf Weiteres für *Crocidura leucodon* zu halten.

In einer Nachschrift erklärt Dr. L. Reichenbach: „Ich habe mit grossem Vergnügen diese sehr merkwürdige

Entdeckung meines geehrten Freundes kennen gelernt. In Hinsicht auf die Art bin ich allerdings kaum in Zweifel geblieben, dass dieselbe mit der in meiner vollständigen Naturgeschichte der Säugethiere: Raubsäugethiere S. 345 beschriebenen und unter No. 720 abgebildeten braunbrustigen Spitzmaus, *Topino peltiroso*: *Crocidura thoracica* Bonap. fauna italica einerlei ist, folglich diesen Namen behalten muss. Beschreibung und Maass stimmt ganz überein. Da aber Bonaparte nur ein einziges Exemplar in Toscana erhalten, folglich zweifelhaft blieb, ob dasselbe nicht Varietät einer anderen Art sei, mir auch nicht bekannt ist, ob man ein zweites irgendwo auffand, so ist diese Entdeckung eines innerhalb Sachsens erlangten Exemplars vom höchsten Interesse und ein neuer Beweis für die oft ungeahnte Verbreitung mancher noch wenig beobachteten Thiere.“

Diese Ansicht Reichenbach's würde sehr geeignet sein können, mich in meiner Ansicht über das beschriebene Exemplar wankend zu machen, da Reichenbach in der erfreulichen Lage gewesen ist, das fragliche Individuum persönlich kennen zu lernen. Da aber Reichenbach nur eine ganz allgemeine abweichende Ansicht über das beschriebene Thier ausspricht, ohne dessen Kenntniss durch irgend eine bestimmte Thatsache zu vermehren, so kann man wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dass es auch von ihm nur angesehen, nicht auf die entscheidenden Eigenthümlichkeiten genau untersucht worden ist. Die beigefügten Aeusserungen können mir demnach keine sachlichen Gründe darbieten, meine Schlüsse für irrig anzusehen. *Crocidura thoracica* Savi in Bon. Iconogr. d. f. it. hat eine braungraue Oberseite, eine weissliche, mit längeren dunkelen Haaren untermischte Unterseite und einfarbigen Schwanz, dessen relative Länge nur dann von Bedeutung wird, wenn man weiss, ob das Thier frisch gemessen ist. Bonaparte erklärt, dass er dies Thier für eine Varietät von *Cr. Araneus* gehalten haben würde, wenn nicht Savi es für eine neue Art erklärt hätte. Die Gründe, weshalb es für eine neue Art anzusehen sei, fehlen in allen wesentlichen Rücksichten. Da nun auch *Cr. Araneus*, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, mit gelblicher Brust vorkommt, und diese Abweichung der Farbe in allen

Uebergängen zur normalen *Cr. Araneus* auftritt, so ist kein Grund vorhanden, dem Urtheile *Bonaparte's* über ein Thier, das seiner Beschreibung nach mit *Cr. Araneus* in der Färbung und im Uebrigen übereinstimmt, entgegenzutreten. Durch die Mittheilungen *Reichenbach's* in oben citirter vollständiger Naturgeschichte wird die systematische Kenntniss der *Cr. thoracica Savi*, wie sie in der *Iconografia della fauna italica* vorliegt, durchaus unvermehrt gelassen. *Savi's* Ansicht von der specifischen Selbstständigkeit dieser Form, so lange sie nicht durch überzeugende Gründe gestützt wird, kann nicht allein entscheidend sein. Nur Gründe können entscheiden, und die bis jetzt mitgetheilten neigen sich dahin, dass man *Crocidura thoracica* aller Wahrscheinlichkeit nach für eine Farbenvarietät von *Cr. Araneus* anzusehen habe.

Eine solche Wahrscheinlichkeit ist man gezwungen, so lange für Sicherheit anzunehmen, bis durch sorgfältigere Untersuchung der fraglichen Individuen, — für beide fragliche Arten sind ihrer zusammen zwei bekannt, — jeder Zweifel erledigt ist. Da sich in beiden Beschreibungen nur Schlüsse ziehen lassen, aus dem was mitgetheilt ist, nicht aus den weit wichtigeren Eigenthümlichkeiten, die mit Stillschweigen übergangen, also wahrscheinlich ununtersucht geblieben sind, so lassen sich beide Thiere nicht als neu, aber beide auch nicht als unter sich übereinstimmend ansehen.

5. *Micromys agilis* Dehne.

„*Micromys agilis*, Kleinmaus, ein neues Säugethier der Fauna von Dresden, aus der Ordnung der Nager. Beschrieben von M. Joh. Friedr. Ant. Dehne, Dr. philos., Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, nach der Natur gezeichnet von August Harzer. Hofflössnitz bei Dresden. 1841“ ist der Titel eines kleinen Schriftchens, in welchem das Thierchen zuerst als neue Art auftritt.

Der Verfasser erzählt, wie er auf einer botanischen Excursion nach einem Torfbruche zu diesem Thierchen gekommen, dem einzigen Exemplare, welches der Beschreibung der neuen Art zu Grunde liegt, beschreibt dann das Exemplar und bespricht zuletzt seine systematische Stellung.

Es heisst S. 9: „Was die systematische Stellung anbelangt, so fällt unsere Maus augenscheinlich mit *Mus minutus*,

M. betulinus, *M. vagus* Pall. zusammen; aus diesen nebst noch einigen mir weniger bekannten Arten kann man füglich eine neue Gattung bilden, und ich nehme keinen Anstand, diese mit dem Namen *Micromys* — Kleinmaus — zu belegen; sie macht eine Mittelgattung zwischen *Myoxus* und *Dipus*, namentlich *tamariscinus* und *meridionalis* aus.“ Ich möchte nicht behaupten, dass hier mit Wenigem Viel gesagt sei, weil ich eigentlich von einer Mittelgattung zwischen *Myoxus* und *Dipus*, namentlich „*tamariscinus* und *meridionalis*“ ganz und gar keine Vorstellung habe, und der Autor zur Aufklärung dieser neuen Gattung dem Gesagten nur noch hinzufügt: „Sollte uns das Glück zu Theil werden, mehrere Individuen von *M. agilis* zu bekommen, so hoffe ich auch auf anatomischem Wege mich zu belehren, ob das Thierchen im inneren Baue mit den Schlafmäusen, mit welchen es äusserlich so viel Uebereinstimmendes hat, zusammentrifft.

Ein Gattungsbegriff, in welchem *Mus minutus* und *vagus* z. B. zusammenfallen, gibt uns auch nicht einmal eine entfernte Vorstellung von den Gattungscharakteren, von dem Gebiss dieses *Micromys agilis*; auch deutet die Beschreibung keinen einzigen Charakter der Art an. Wir erfahren nicht, ob sie drei oder vier Backenzähne besitzt, worauf bei dem Umfange dieser Gattung doch viel ankommen würde, besonders da von einer Mittelbildung nach *Myoxus*, *Dipus* und den Arten von *Meriones* die Rede ist. Um uns eine ungefähre Vorstellung von der Art zu machen, sind wir ganz auf die Beschreibung S. 7 und die Vergleichung S. 10 hingewiesen.

Alle in der Schrift vorkommende Bemerkungen und Angaben deuten auf *Mus minutus* Pall. hin. Daher ist es wichtig zu lesen: „Von *Mus minutus* unterscheidet sich *agilis* durch den weit längeren und weniger behaarten, merkwürdigen, mit beweglicher Spitze versehenen Schwanz, und durch den ganz gelben Unterkörper.“ Ich besitze *Mus minutus* aus England, Frankreich, der Lombardei, aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, aus Ungarn, Podolien, Russland und Sibirien, und habe diese Art bei Braunschweig, am Rhein, in Franken und der Lombardei zahlreich lebend beobachtet und gefangen. Bei der Ueberschwemmung einer grossen Wiese dicht vor Braunschweig habe ich, gering angeschlagen, min-

destens zwei tausend Stück derselben an ein und demselben Tage an Grashalmen kletternd sich flüchten sehen. Oester habe ich an geeigneten Stellen in einem Sommer über zwanzig Nester derselben in hohem Grase und niedrigen Büschen oder im Schilfe gefunden. Ich will damit andeuten, dass ich *Mus minutus* in der mannichfaltigsten Ausbildung zu sehen Gelegenheit gehabt habe. Ich habe zahlreiche Individuen dieser interessanten Art noch vor mir, und finde, dass bei einigen derselben der Schwanz etwas kürzer, bei anderen länger ist als der Körper; bei *agilis* ist er einige Linien länger als der ganze Körper. Bei *Mus minutus* ist der ganze Schwanz beweglich; es kann also gar nicht auffallen, wenn bei *agilis* die Spitze beweglich ist. Ich besitze *Mus minutus* von schmutzig röthlichgrauer Färbung an bis zum hellsten gelbroth auf der Oberseite; von einer schmutzig-grauweissen, gelblich-rostweissen, rostgelblichen bis rein weissen Unterseite in allen Uebergängen, ohne dass ausser dieser Abweichung in der Färbung irgend eine Verschiedenheit an den Individuen zu beobachten wäre. Die Farbe der Unterseite ist theilweise vom Alter und der Jahreszeit abhängig, theilweise sogar scheint die Natur des Bodens sich schwach färbend mechanisch auf der Unterseite auszusprechen. Das Exemplar von Dehne rührt aus einem Torfbruche her.

Ich muss gestehen, dass ich keinen einzigen Unterschied von *Mus minutus* finde. Auch die sehr interessanten Bemerkungen, die Dr. Dehne nachträglich in demselben 6ten Hefte der Allg. deutsch. Naturhist. Zeitung I. S. 237 über das Thier giebt, stimmen mit den Eigenthümlichkeiten von *Mus minutus* überein. So lange bis wir eine genaue Kenntniss des Gebisses, und wirkliche spezifische Unterschiede dieser *Micromys agilis* erfahren haben, ist man gezwungen, diesen Namen zu den sehr zahlreichen Synonymen von *Mus minutus* zu stellen. Das Thierchen hat das seltsame Schicksal erlebt, dass fast jeder Zoolog, dem es zufällig in die Hände gerathen ist, es für eine neue Art anzusehen sich gedrungen gefühlt hat. Hier erscheint es zuerst als neue Gattung; freilich in einer Gesellschaft, die nicht allein das Gattungs- sondern auch das Artrecht keinen Augenblick in Zweifel stehen lässt.

6. *Myoxus speciosus* Dehne.

Unter diesem Namen ist in der Allgemeinen deutschen Naturhistorischen Zeitung I. No. 5. S. 180 eine Haselmaus als neue Art beschrieben, die Dr. Rabenhorst 1847 bei Tursi im Basilikate gefangen hat. Auch von dieser neuen Art ist nur ein einziges Exemplar bekannt.

Der Verfasser vergleicht dieses Thier nur mit *M. avellanarius*, und man sieht aus den Angaben der Beschreibung, dass man es als speciesberechtigt ansehen könnte, wenn es von dieser Art genügend unterschieden wäre. Um die Dimensionen beurtheilen zu können, füge ich den angegebenen Maassen von *M. speciosus* unter No. 1, die eines Exemplars vom Harz von etwa 2000' Meereshöhe unter No. 2, eines Exemplars, das ich selber in der Umgegend von Messina gefangen, unter No. 3, und eines Exemplars von Braunschweig unter No. 4 hinzu, sämmtlich nach Pariser Maass.

Maasse von *M. speciosus* — *M. avellanarius*

	1.	2.	3.	4.
Totallänge . . .	5". 6'''	5". 8'''	5". 5'''	5". 3'''
Körperlänge . .	3"	3"	2". 10'''	2". 9'''
Schwanzlänge ohne				
Haare	2" 6'''	2". 8'''	2". 7'''	2". 6'''
Kopflänge . . .	1"	1"	11,8'''	11,5'''
Zwischen Nasen-				
spitze und hin-				
term Augenwin-				
kel	6'''	6,5'''	6,3'''	6'''
Vorderfuss mit Nagel	4'''	4,3'''	4,2'''	4,0'''
Hinterfuss mit Nagel	7'''	7,5'''	7,3'''	7,2'''

Die Beschreibung sagt: „Er — der prächtige Haselschläfer — ist, wie die Dimensionen zeigen, um ein Beträchtliches grösser, als *Myoxus avellanarius* L.“ Die Dimensionen zeigen hier im Gegentheile, dass das beschriebene Exemplar nur die Mittelgrösse eines *M. avellanarius* L. erreicht. Ich weiss zwar nicht, welches Maass der Verfasser angewendet hat; aber das alte Pariser ist das grösste, welches von Zoologen angewendet zu werden pflegt. Und übrigens kommt es für den, der aus Erfahrung weiss, wie sehr auch Thiere von der

vorliegenden Grösse in den Dimensionen schwanken, nicht sehr auf die absolute Grösse der gewöhnlichen Zollmaasse an. Die Abweichungen, die durch willkürliche Anwendung verschiedener Messmethoden, durch die Schwankungen in der absoluten Grösse erwachsener Thiere hervorgebracht werden können, wachsen über die relative Grösse des Maassstabes hinaus. Dass ich wirklich *M. avellanarius* und durchaus zoologisch übereinstimmende Exemplare gemessen, weiss ich aus genauer Untersuchung und aus der Vergleichung derselben mit anderen aus Thüringen, England, Schweden, Frankreich und der Lombardei. Ferner heisst es: „die Haare des Schwanzes sind viel länger und stehen lockerer, auch ist ihre Farbe lebhafter und vollkommen fuchsroth.“ Die Haare der Schwanzspitze werden zu 6''' angegeben; ich habe Exemplare, an denen sie zwischen 4''' und 8''' wechseln. Wer mehrere Exemplare aus verschiedenen Jahreszeiten untersucht hat, wird sicherlich in der Dichtigkeit der Schwanzbehaarung, und ebensowenig bei dem Schwanken der Gesamtfärbung in der lebhaftern fuchsrothen Färbung, keinen spezifischen Unterschied suchen. Dann heisst es weiter: „der weisse Fleck an der Kehle, welchen *Myoxus avellanarius* so deutlich zeigt, fehlt hier gänzlich.“ Auf diesen Unterschied würde unter den bisherigen Angaben am meisten Werth zu legen sein, wenn die Kehlfärbung bei *M. avellanarius* wirklich constant wäre. Das ist sie aber ebenso wenig, wie die des übrigen Körpers. Ich habe wiederholt *M. avellanarius* lebend und in frischem Zustande untersucht, und nicht allein Exemplare mit weisser, sondern auch mit schmutzig rostweisslicher graurostfarbig überflogener, und blass rothgelblicher Kehle gefunden, die in jeder anderen Beziehung gute normale Haselmäuse waren. Auch alle noch folgenden Angaben der Beschreibung heben Eigenschaften hervor, die den normalen Haselmäusen zukommen, oder doch innerhalb der Schwankungsgrenzen dieser Art liegen. Man ist gezwungen, auch dieses beschriebene Exemplar nicht für neu, sondern für *Myoxus avellanarius* zu halten, wenn nicht noch weit entscheidendere Gegensätze und Abweichungen hervorgehoben werden.

Sollte das Exemplar wirklich ernstlich auf eine neue

Art untersucht werden, so würde vor allen Dingen das Gebiss zu beachten sein, da sich alle Myoxus-Arten im Zahnbaue bestimmt unterscheiden. Es würde dabei aber wohl zu beachten bleiben, dass die Gestalt der Zahnkronen bei einer und derselben Art nach dem Alter durchaus verschieden erscheint, und sich sogar, trotz constanter Uebereinstimmung im Baue der Zähne, die eine Kieferhälfte ganz anders zeigt, als die entsprechenden Zähne der andern.

Uebrigens muss ich noch bemerken, dass *Myoxus avelanarius* vom südlichen Schweden und England an durch Mittel- und Südeuropa ganz allgemein verbreitet ist.

7. *Musculus mollissimus* Dehne.

Raffinesque - Schmalz, bekanntlich einer der leichtfertigen und unzuverlässigsten Zoologen, durch welchen die Fauna Europa's mit unenträthselbarer Verwirrung vermehrt worden ist, ehe er den Schauplatz seiner Thätigkeit in einen anderen Welttheil versetzte, hat in seinem Précis eine Gattung *Musculus* aufgestellt, in welcher er zwei neue Arten aufführt. Es liegt zwar kein Grund vor, der dagegen geltend gemacht werden könnte, in der grösseren Art *Musculus frugivorus*, vielleicht *Myoxus* Glis, der in Sicilien sehr gross vorkommt, in der andern *Mus sylvaticus* zu erblicken; bei der anerkannten zoologischen Schwindelei und Oberflächlichkeit von Raffinesque - Schmalz kann es aber kaum ein Interesse haben, diese Thiere zu deuten. Originalexemplare existiren nicht; keine einzige Sammlung in Sicilien hat, ausser den beiden genannten, Thiere aufzuweisen, die auf die leichten Angaben des Autors auch nur hindeuten könnten. Ich selber habe mit Erfolg in Sicilien und bei Neapel kleine Säugethiere gesammelt, ohne je eine Spur von Arten zu finden, die nicht anderwärts her schon bekannt gewesen wären.

In der Allg. deutsch. Naturhist. Zeitung I. No. 11. p. 443 wird die sehr unbestimmte und apocryphe Gattung *Musculus* durch eine neue Art unter dem oben bezeichneten Namen vermehrt. Dr. Rabenhorst hat diese Maus ziemlich häufig bei Neapel gefunden, aber nur Albino's derselben gesehen und gefangen, die hier unter dem neuen Namen eingeführt werden; der Beschreibung liegt wieder nur ein einziges

Exemplar, ein altes Männchen, zu Grunde. Der Verfasser vermuthet, dass der Pelz in der Normalfarbe weniger fein erscheint, da sich Albino's stets durch seidenhaariges Haar auszeichnen. Auch vermuthet derselbe, dass sie zu den Schlafmäusen gehöre, weil sie noch jetzt im Weingeist zusammengerollt liegt; wenn der Verfasser unter dieser Bezeichnung *Myoxus* versteht, so würde eine Untersuchung des Gebisses darüber keinen Zweifel gelassen haben. Um in der Zoologie den halbverschollenen Gattungsnamen *Musculus* wieder einzubürgern würde es dringend nothwendig gewesen sein, die Backenzähne genau zu untersuchen; die Beschreibung erwähnt kein Wort von denselben, gerade als ob das Thier keine besitze. Ueber die generische Stellung dieses Thiers bleibt man also vollständig im Dunkeln.

Dadurch ist eigentlich jeder weiteren Discussion aller Halt abgeschnitten. Nur diese gänzliche Unbestimmtheit der Stellung kann mich veranlassen, auf eine nicht zu verkennende Uebereinstimmung mit einem sehr bekannten Nagethiere hinzudeuten, von dem ich unter No. 2 die Maasse denen des Autors, nach demselben, dem Pariser Maasstab, gemessen, hinzufügen will.

Maasse von <i>Musculus mollissimus</i> .		2.
Totallänge	5". 8'''	5". 9'''
Körperlänge	2". 9'''	2". 9'''
Schwanzlänge	2". 11'''	3"
Kopflänge	1"	1 1/2"
Ohrlänge	6'''	6'''
Vorderfuss	3'''	3,5'''
Hinterfuss	7,5'''	8'''

Das Thier, dessen unter No. 2 mitgetheilte Maasse so vollständig, als man es sogar von ein und derselben Art verlangen kann, mit den Maassen des *Musculus mollissimus* übereinstimmen, ist ein mittelgrosses Exemplar einer Hausmaus: *Mus Musculus* L. Unter vielen anderen im Jahre 1838 aufgezeichneten Maassen, die den Zweck hatten, die Altersverschiedenheiten unserer Europäischen Species stufenweise zu verfolgen, fällt dieses mir jetzt ganz zufällig auf. Nachdem ich nachträglich noch einmal die ganze Beschreibung dieser neuen Art durchlese, finde ich, dass sämtliche Angaben

der Beschreibung sehr wohl von einer weissen Hausmaus entlehnt sein könnten. Nur ein einziges Mal vergleicht der Verfasser das neue Thier mit *Mus Musculus*. „Der Vorderkopf ist stumpfer, als bei der Hausmaus und Waldmaus, und man könnte verleitet werden, dies für ein Kennzeichen eines jungen Thiers zu halten, wenn nicht die vollkommen ausgebildeten und hervortretenden Hoden, welche beide zusammen die Grösse einer mittelmässigen Haselnuss haben, das Gegentheil bewiesen.“ Ich will darauf nur bemerken, dass Jeder, der weisse Hausmäuse in der Gefangenschaft beobachtet hat, wissen kann, dass sie schon anfangen sich fortzupflanzen, ehe sie ihre volle Körpergrösse erreicht haben. Ein etwas stumpferer Vorderkopf, als einziger Artunterschied, kann doch Manchem für ein einziges Spiritusexemplar etwas bedenklich erscheinen. Sollte es nicht auch möglich sein, dass an den paradiesischen Gestaden des Tyrrenischen Meeres die zartempfindenden weissen Hausmäuse, wie die Lazzaroni's, ihr Leben unter freiem Himmel zu geniessen wünschen könnten?

Ich wage es kaum anzudeuten, aber ich halte es für ganz und gar nicht unmöglich, dass eine genaue Untersuchung des Gebisses des fraglichen Individuums nicht den geringsten Unterschied von *Mus Musculus* L. ergeben könnte; und dann wäre diese neue Art sicherlich eine weisse Hausmaus.

Von den in Vorigem besprochenen sieben neuen Säugethierarten halte ich die beiden ersteren, die in meisterhaften Beschreibungen dargestellt sind, für örtliche, oder wenn man lieber will, klimatische Rassen der entsprechenden, früher schon bekannten Arten; von der dritten Art, deren Kenntniss nicht in dem Masse genügend feststeht, scheint mir dasselbe Verhältniss nicht unwahrscheinlich. An diesen bestimmten Oertlichkeiten scheinen die herrschenden Bedingungen regelmässig dieselben Modifikationen hervorbringen, während der wesentliche specifische Charakter derselbe ist, wie der von anderen Oertlichkeiten. Es kann vom Standpunkte der systematischen Zoologie nicht gleichgültig sein, ob dergleichen, vielleicht auch durchgängig constante Modifikationen für selbstständige Arten, oder für Rassen einer andern Art angesehen werden; für die exacte wissenschaftliche Einsicht, für Naturforschung und Naturbeob-

280 **Blasius: Bemerk. über neue Europäische Säugethiere.**

achtung im Allgemeinen ist übrigens beides von gleichem Interesse. Mit der Einsicht in solche Formen wird unter allen Umständen die wissenschaftliche Kenntniss der Thierwelt gefördert.

Die Darstellungen der vier letzten Arten sind dadurch ungenügend, dass sie die Kenntniss des Schädels, des Gebisses der beschriebenen Individuen vollständig unberührt lassen. Es ist unmöglich, mit Sicherheit zu ermitteln, ob eine Säugethierart neu ist, wenn man ihr Gebiss nicht genau kennt, und mit den verwandten Arten vergleicht. Kein Zoolog, der Ansprüche darauf macht, dass man seinen Ansichten über Species irgend einen Werth beilegt, kann sich über diese Anforderungen mit Erfolg hinwegsetzen. Eine beschriebene Thierform kann eine ausgezeichnete neue Art sein: man kann aber aus der Beschreibung, welche die entscheidenden Gründe gänzlich unberücksichtigt lässt, die Neuheit der Art nicht überzeugend ersehen. Fehlen in einer Beschreibung die entscheidenden überzeugenden Thatsachen, so kann man mit Grund vermuthen, dass die beschriebenen Thiere auf diese entscheidenden Thatsachen nicht untersucht sind. Und dann, kann man weiter schliessen, hat sich der Autor wahrscheinlich nicht in der Lage befunden, über die Neuheit der Art ein Urtheil sich bilden zu können.

So lange die beschriebenen Exemplare noch existiren, lässt sich diesem Mangel oder Uebelstande abhelfen, und jeder fragliche Punkt zu sicherer Erledigung bringen. Und das ist der Grund, wesshalb ich auf das, was die Beschreibungen zu wünschen übrig lassen, aufmerksam machen will. Das ist der einzige Weg, die Zoologie Europa's vor neuen Bücherspecies zu bewahren, die nur den Compilatoren und literarischen Sammlern zu Gute kommen, während sie dem Naturbeobachter und Naturforscher ein Gräuel sein müssen.

Bis dahin, dass alle entscheidenden fraglichen Punkte aufgeklärt sind, bleibt einem Jeden, der sich seines Urtheils nicht ganz begeben will, Nichts übrig, als die unvollständig beschriebenen Thierformen nach den mitgetheilten Thatsachen einzureihen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [22-1](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Johann Heinrich

Artikel/Article: [Bemerkungen über neue Europäische Säugethiere. 258-280](#)